



Horst Eckert
Niederrhein-Blues
und andere Geschichten

Kriminalstorys

grafit

Inhalt

Der geniale Zetteltrick.....	7
Juwelen am Hellweg	27
Seine größte Story.....	49
Servus Oberpfalz.....	69
Wege zum Ruhm	83
Niederrhein-Blues.....	103
Nacht über Schwerte	117
Ex und hopp.....	135
Abgehört	151
Mit allen Mitteln	159
Hotel Transit.....	181
In Lünen stirbst du schneller	197

Der geniale Zetteltrick

Leo Kösters Hände zitterten, als er die Zigarette anzündete. Er zwinkerte seinem Sohn zu. »So sehen die Typen aus, die's nicht schaffen, bei der Polizei unterzukommen.«

Der Wachmann schlenderte ihnen entgegen, ein junger Kerl mit aufmerksamem Blick – er erinnerte Leo an die Zeit, als er Uniformen und Waffen noch für Insignien der Würde gehalten hatte.

Dani fragte: »Passt der Mann auf, dass keiner die Euros klaut?«

Der Wachmann lächelte. Trotz der Hitze trug er seinen schwarzen Lederblouson, dazu das Holster an der Hüfte, ein Walkie in der Hand. »Nicht ich allein. Die Landeszentralbank hat den sichersten Tresor in ganz Europa.« Er wandte sich an Leo. »Wie alt ist der Junge?«

Leo verbarg die Zigarette hinter dem Rücken – er zeigte Fremden seinen Tremor nicht gern. »Elf.«

Sein Sohn zerrte ihn weiter, als ob es Dani nicht geheuer war vor dem mit glänzendem Granit verkleideten Hochhauskomplex. Als sie um die Ecke bogen, erkannte Leo die Einfahrt. Ein zweiter Pistolenträger wippte vor dem Tor auf den Fußspitzen, er trug über dem Bierbauch nur das weiße Hemd mit der billigen grauen Krawatte. Im Pförtnerhäuschen saß ein weiterer Wachmann und telefonierte.

Dani quengelte: »Du hast versprochen, dass wir noch zu *Unbehaun* fahren.« Es war Sonntag, Besuchstag – acht Stunden pro Woche durfte Leo seinen Sohn sehen. Das Eiscafé gehörte seit Monaten zum Programm. Doch Leo zögerte.

Der Transporter bog aus der Berliner Allee in die Marienstraße. Heftig stieß Leo den Rauch seiner Filterlosen aus. Auch Dani starrte jetzt auf den Panzerwagen – dreiachsig, grün-weiß lackiert, gefolgt von zwei grünen Geländewagen der Marke Mercedes, die ebenfalls gepanzert waren und den Kollegen aus Berlin gehörten. Soviel Leo wusste, war das die letzte Fuhre mit den neuen Banknoten aus der Bundesdruckerei. Das Stahltor glitt auf, die schweren Flügel liefen in gut geschmierten Schienen und falteten sich links und rechts der Einfahrt zusammen. Der Dicke winkte den Transporter durch und überprüfte, ob sein Hemd richtig in die Hose gestopft war, als sei er dem neuen Geld eine *bella figura* schuldig.

Eine Milliarde, dachte Leo – je nach Stückelung konnte das die Summe sein, die gerade im Inneren der Düsseldorfer Landeszentralbank verschwand. Eintausend Millionen Euro in Scheinen, die noch kein Mensch berührt hatte. Das Einhundertsiebenundsechzigfache wartete republikweit auf den größten Geldumtausch der Geschichte.

Der Kurze griff nach Leos Linker. »Du hast es versprochen.«

Leo schnippte die Kippe auf die Straße. »Nur noch ein paar Wochen, Dani. Dann machen sie Papa gesund und uns kann niemand mehr trennen.«

Sie kletterten in den klapprigen Fiesta – die einzige Sorte Karre, die sich Leo seit der Scheidung von Brigitte noch leisten konnte.

Dani fragte: »Kann ich nicht schon heute Abend bei dir bleiben?«

Leo startete und kurbelte das Fenster nach unten. Auf halber Strecke klemmte die Scheibe. Im Radio lief *Lady Marmalade*, er schaltete es aus. »Großer Becher mit Schoko und Nuss?«, fragte er.

»Korrekt.«

Sie passierten ein letztes Mal den Bankenbau. Der Elfjährige winkte dem jungen Wachmann zu. Dann biss er sich auf die Lippe, als ginge ihm eine Frage durch den Kopf, die er besser nicht stellen sollte.

Auf dem Weg zur Eisdiele warf Leo immer wieder einen Blick in den Rückspiegel. Er beschloss, sein Vorhaben wegen des dunklen BMW hinter ihnen nicht zu ändern. Jetzt hat Brigitte mir also schon einen Detektiv auf den Hals gehetzt, dachte Leo. Als würde seine Ex etwas ahnen. Den Jungen machte er nicht auf den Verfolger aufmerksam – der Kurze war schon nervös genug.

Wachtendonk betrat das Büro und warf Papierkram in den Eingangskorb. »Urlaubssperre ab dem 17. Dezember«, stöhnte er, Zwiebelgeruch verbreitend. »Bis Ende Januar. Und ich wollte mit Mutti nach Fuerte. Die neue Währung ist 'ne einzige Katastrophe!«

Leo brummte zustimmend. Er wartete, bis der Kollege wieder draußen war, dann schnappte er sich den obersten Schnellhefter. Der Gedanke an Weihnachtsurlaub ließ ihn kalt. In dieser Behörde hatte er nur eine Vergangenheit und eine Gegenwart, deren Tage gezählt waren. Bis vor gut einem Jahr war Leo die Nummer eins des Spezialeinsatzkommandos gewesen – keiner der Büroheinis, mit denen er jetzt zu tun hatte, konnte sich einen Begriff davon machen, was das bedeutete: vom Hubschrauber abseilen, Gebäude stürmen und Gewalttäter überwältigen, Geiseln befreien. Die Kastanien aus dem Feuer holen. Der Adrenalinkick, der sein Leben bestimmt hatte.

Als das Zittern begann, versetzten sie Leo zur Kriminal-

wache. Als es schlimmer wurde, steckten sie ihn in die Verwaltung zu Sesselfurzern wie Wachtendonk, der wahrscheinlich nicht einmal einen einzigen Klimmzug schaffte. Die Behörde bildete sich etwas darauf ein, ihren sechsunddreißigjährigen Parkinsonfall nicht in die Pension abzuschieben. Wie gnädig – von den Bezügen, die ihm zustünden, hätte Leo niemals leben können. Nicht bei dieser Krankheit. Nicht bei seiner gefräßigen Ex.

Seit einem halben Jahr saß Leo am Schreibtisch im dritten Stock der Festung, in einem Dienstzimmer mit Blick auf die Oberfinanzdirektion, das er mit Wachtendonk teilte. Leo passte sich nur scheinbar an. Er vertrieb sich die Tage damit, in Zeitschriften über Heilmethoden zu schmökern, die in Deutschland verboten waren, weil Stammzellen von Embryonen dafür nötig waren. Er knüpfte Kontakte und tüftelte Pläne aus, die er prüfte und wieder verwarf.

Was ihn am Leben hielt, war Danis Stolz auf seinen Vater. Für den Kurzen war Leo noch immer Elitepolizist.

Am letzten Freitag beauftragte ihn der Verwaltungschef, den Polizeischutz für die Geldtransporte der zweiten Phase zu organisieren. Das *Frontloading*: Täglich würden ab September sämtliche Panzerwagen der privaten Sicherheitsbranche durch Stadt und Umland rollen, um Scheine und Münzen aus dem Tresorbunker an der Berliner Allee auf Banken und Handelsunternehmen zu verteilen. Im Ministerium sprachen sie von der größten Gefahrenlage für die Sicherheit der Republik seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs.

Die Münzen waren zu schwer und nicht wertvoll genug. Auch einen Überfall auf die Landeszentralbank schloss Leo aus. Er würde es allein durchziehen – ein Ding, für das du Partner brauchst, birgt zu viele Risiken. Leo bereitete alles

vor. Die Klinik in Stockholm hielt ein Bett bereit. Gunnar Andersson, ein Kollege, mit dem er seit Jahren E-Mails schrieb, würde sich um Dani kümmern, solange Leo stationär behandelt wurde. Er hatte Ausweise für sich und den Kurzen besorgt, neue Identitäten. Das Einzige, was ihm fehlte, war eine Panzerfaust.

Leo schlug den Hefter auf. Als er begriff, was er da las, spürte er ein Kribbeln – Adrenalin. Der Polizeipräsident hatte eine Bewilligung unterschrieben, mit der niemand mehr gerechnet hatte: Für die Dauer der *Frontloading*-Phase hob die Behörde das Verbot für ihre Beamten auf, im Nebenjob bei privaten Wachschutzunternehmen anzuheuern.

Leo wählte, vertippte sich, dann hatte er *Fichte Security* dran und ließ sich mit dem Personalchef verbinden. Noch hörte man ihm seine Erkrankung nicht an.

»Köster, Polizeipräsidium. Sie suchen Mitarbeiter?«

»Polizist?«

»Ja.«

»Heißt das, Ihr Behördenleiter gibt Sie frei?«

»Nach Feierabend und am Wochenende. Ich hab's schriftlich und faxe es Ihnen rüber.«

»Und ich dachte schon, ich müsste mich tatsächlich ans Arbeitsamt wenden. Wann können Sie anfangen? Montag, sechzehn Uhr?«

»Ich dachte, erst ab September ...«

»Wenn wir das nicht vorziehen, wird das nichts bis Neujahr 2002«, unterbrach ihn die Stimme im Hörer. »Ja oder nein?«

»Montag geht in Ordnung.«

Leo legte auf und wühlte im Ablagekorb, bis er ein Schreiben von gestern entdeckte, in dem *Fichte Security* um